

Kraftzug fährt gegen ein Haus Wohnungen wegen Einsturzgefahr geräumt - Niemand verletzt

Seit vormittag gegen 8.30 Uhr ereignete sich auf der Kesselsdorfer Straße im Ortsteil Gorbitz ein schwerer Unfall, bei dem aber glücklicherweise Personen nicht zu Schaden gekommen sind. Offenbar infolge Versagens der Bremse geriet ein mit 10 Tonnen Eisen beladener Kraftzug einer Weitzer Speditionsfirma, der den sogenannten „Stellen Gorbitz Berg“ herunterkam, plötzlich auf dem Bahndamm, durchbrach die Einleitdammung und fuhr in den Vorgarten des Grundstücks 129. Der Motorwagen prallte gegen die Hauswand des Grundstücks und drückte dabei die Giebelwand ungefähr zwölf Zentimeter nach außen. Vom Kesselsdorfer bis zum Tagelagerhof des zweistöckigen Hauses entstanden erhebliche Risse.

Die sofort alarmierte Feuerwehr mußte die Decken vom Kesselsdorfer bis zum ersten Obergeschoß kühlen, wozu die Anfahr von Bauholz erforderlich war. Der Kraftzug, der aus Motorwagen und Kupplungen bestand, wurde entladen und mittels Kran von der Unfallstelle weggezogen. Am Motorwagen war die Stoßhaube abgedrückt und stark verbogen. Die vier Wohnungen des beschädigten Grundstücks mußten wegen Einsturzgefahr geräumt werden.

Bei dem Unfall ist auch eine Straßenlaterne umgeworfen worden.

Naher des Feuerwehrs, die mit einem Hosenzug anrückte, waren die Elektrikitätsdienste, die Gaswerke, die Hauptpolizei und die Unfallkommission tätig.

Wie wir noch erfahren, handelt es sich bei dem Grundstück Kesselsdorfer Straße 129 um ein altes, aber massiv gebautes Haus, in dem sich außer mehreren Wohnungen auch eine Fleischerei befindet. Der Kraftzug kam von Ritzschberg und wollte über Dresden nach Gorbitz weiterfahren. Auch im Vorgarten des Nachbargrundstücks, in dem das Postamt A 88 untergebracht ist, wurden die Gartensäule mit den Säulen zerstört. Die Mauer ist tief in den Erdboden eingesunken. Die Balkenstruktur des Hauses ist ebenfalls stark beschädigt. Der Anprall war weitläufig hörbar und erschütterte das ganze Haus. Zwei Frauen und zwei Kinder, die dicht an der Unfallstelle standen, entgingen mit knapper Not dem Ueberfahrenwerden.

Ein Straßenbahnwagen in Flammen

In Weinböhlen geriet an der Endhaltestelle der Straßenbahn ein Straßenbahnwagen der Linie 15 in Brand. Das Feuer konnte von Volkspolizisten und Feuerwehrleuten rasch gelöscht werden. Der Wagen wurde nach dem Straßenbahnhofs Godswig abgeholt. Die Brandursache dürfte in Kurzschluss zu suchen sein.

Friedrich der Große als Förderer des Gewerbefleißes

Im Mittelpunkt des ersten vom Dresdner Vortragsverein, vormals Gewerbeverein, veranstalteten Abends im neuen Jahr stand die unsterbliche Gestalt des großen Friedrich. Der Geschäftsführer des Verbandes Deutscher Ingenieure, Professor Dr. Ing. Mattschon, Berlin, umriß dabei ein ganz anderes Schaffenbild des Preußenkönigs, als wir es sonst zu sehen gewohnt sind. Neben den drei Schicksalskriegen, die das Gesicht Europas so entscheidend veränderten, waren es ja die 35 Friedensjahre, die auch, um mit Goethe zu reden, echt irisches Gepräge trugen. Und auch hier stimmt der Name „L'homme de Prusse“, den der englische Lord Chesterfield dem König gab. Auch hier weist der König in die neueste Zeit hinüber, befaßt er sich doch mit einer seiner letzten Kabinettbesprechungen mit jener Heftigkeit von Büdingen erbaute und 1785 in Dienst getretene Wasserfallmaschine, einer Feuer- und Dampfmaschine, wie man damals die Erfindung James Watts noch nannte. Obwohl sie in dem vom König und seinen Ministern v. Heinich und Graf Weden so tatkräftig geförderten ober-schlesischen Industriegebiet noch nicht zu finden war, verstand es der König, auch in diesem Teil der von ihm neu eroberten Provinz einen Industrie- und Bergbaubetrieb zu schaffen, der selbst für das damals hochindustriellere England vorbildlich schien. Doch es blieb ja nicht bei Erz und Kohle. Dem Handel und jeder anderen Art von Gewerbe schenkte der König eine tatkräftige Fürsorge. Die oft, wie es die Königlich-pompösen zum Zweck der eigenen Papiererzeugung bewiesen, bis ins letzte und einzelne ging. Vor allem jedoch machte er sein Wort, der Kaiser sei die erste aller Könige, wahr. Reformen gab es überall. Kolonien wurden in statischer Fühl nach Preußen gezogen. Aus dem märkischen Sand wuchsen Riesenstädte. Kanäle wurden mit Arbeiterhänden gebaut, die fast neuseitlich anmuten. Rudergänge, wie Aue, Lupine, Zeraballe und Rastoffel, wurden eingeführt oder im Aufbau gefördert, Obstbäume gepflanzt. Die Viehzucht erfuhr Förderung, ebenso die Seidenindustrie, für die der König allenthalben Maulbeerbäume anpflanzen ließ.

Kurz, der gewaltige Welt strahlte bis in die letzten Dinge friedlicher Arbeit und schreite auch vor strengen Schutzgöttern und Verordnungen nicht zurück, wenn es das Gesamtwohl erforderte. Handelspolitisch führte Friedrich seinen Grundgedanken, auf alle Art das Geld im eigenen Land zu verdienen und immer mehr in das Land hineinzuweisen. Dabei verlangte der König, selbst ein Fanatiker der Arbeit und Energiephänomen dazu, auch von seinen Helfern das Beste. Er war also auch in den wirtschaftlichen und friedlichen Taten seiner Regierung der große Realpolitiker, der sich als oberstes Ziel gesetzt hatte, seinem Lande und seinen Menschen zu helfen. Diese Erziehung zum Gemeinwohl ließ er in dem Grundgedanken des Gehorsams gipfeln und machte so das Wort wahr, das Rant prägte, Friedrich

habe seinem Lande die Freiheit gewährt, von der Vernunft Gebrauch zu machen. Der Vortrag erregte sich starken Beifall. Zu Beginn des Abends entbot der stellvertretende Erste Vorsitzende, Professor Dr. Benflien, der Versammlung die Kenntnisartigkeit und Gedächtnis des Hingewandten zweier langjähriger verdienter Mitglieder.

Arbeitsdienstplicht der Abiturientinnen

Die Deutsche Studentenschaft teilt mit: Die Bestimmungen über die Arbeitsdienstplicht der Abiturientinnen können erst im Laufe des Monats Februar 1938 herausgegeben werden. Meldungen und Anträge, die jetzt eingehen, sind zwecklos. Die genaue Regelung wird durch Schulen und Presse rechtzeitig bekanntgegeben.

Die goldene Hochzeit feiert am 6. Januar das Kameradschaftsbund deutscher Arbeiterdramatiker, Oberassistenten R. Oskar Kammacher, Platanenstraße 21, mit seiner Ehefrau.

Gelegentlich wird am 6. Januar wird das Mitglied des Kameradschaftsbundes deutscher Arbeiterdramatiker, Oberassistenten R. Oskar Kammacher, Platanenstraße 21, mit seiner Ehefrau.

Riese Weiler Tisch. Mittwoch 10.30 Uhr Bibelstunde im Kirchengemeinschaftsraum, Ludwigsstraße 18, durch Pastor Dr. Hünzel.

Die Burgwitzer Brücke neu errichtet

Freitag, vor einiger Zeit war die Eisenbahnbrücke am Burgwitzer Bahnhof und Kesselsdorf an der Linie Freital-Bischofswerda durch zwei Lokomotiven durchgedrückt. Die Brücke ist inzwischen neu errichtet worden und wurde am Dienstag wieder in Betrieb genommen. Es handelt sich jedoch bei der neuen Brücke einwärtig nur um eine Zwischenlösung.

Steine gegen einen Personenzug

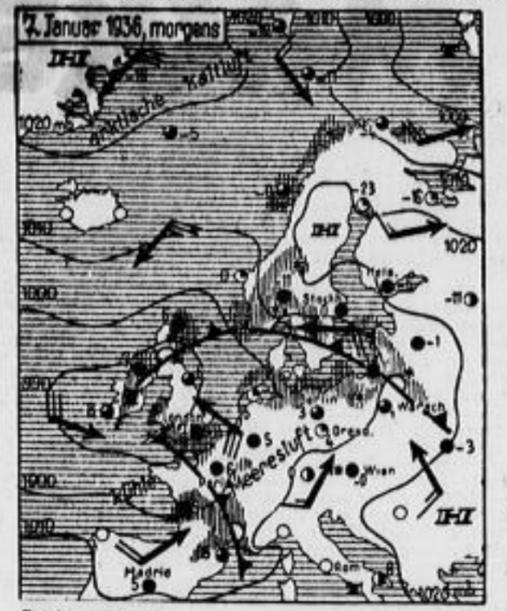
Pirna. Hier wurde am Sonntag ein in Richtung Bad Schandau fahrender Personenzug von der Brücke aus mit Steinen beworfen. Dadurch wurde das Oberleitungsnetz des Führerstandes der Lokomotive gerammt. Verletzt wurde glücklicherweise niemand. Die Reichsbahndirektion Dresden hat für die Ermittlung der Täter eine Belohnung ausgesetzt.

Wasserstand der Elbe und ihrer Nebenflüsse

	Alt- mühl	Sto- ben	Qaun	Wun- dau	Brand- eis	Wul- st	Wul- st	Wul- st	Dresden
6. Jan.	+47	-4	+50	+4	-2	+30	+30	+27	+17
7. Jan.	-	-19	+28	+4	-2	+30	+30	+27	+20

Wetternachrichten vom 7. Januar

Wetterbericht des Reichswetteramtes, Hauptstadt Dresden



Zeichenerklärung

W Stärke 1, NW 2, N 3, NO 4 usw.
Front vordringender Warmluft
Front vordringender Kaltluft
Front mit Warmluft in der Höhe
Regengebiet
Schneefallgebiet
Kaltluft
Wolkenlos
Wolke
Heiter
bedeckt
halbedeckt

Wetterlage

Der englische Wirbel, dessen Kern noch immer über England liegt, hat sich etwas aufgelockert. Auf seiner Vorderseite bringen in der Höhe anhaltend warme Westwindmassen nach dem Festland vor, verursachen aber nur über Frankreich und Norddeutschland vorübergehend Niederschläge. In unserer Breite und in den östlichen Teilen Deutschlands führen diese Luftmassen nur zu bewölktem Wetter. Ein Druckrückfall, das sich von England über Nordfrankreich bis nach Süddeutschland hin erstreckt, wird einen Ausläufer des englischen Wirbels bis in die Oberrheinregion der Mittelgebirge amblenken wird, kann diese Bildung in unserem Bezirke weniger weiterentwickelt werden.

Station	Temperaturen °			Windrichtung	Stk. (1-12)	Wetter		Nebel	Schneefall	Gefahr	Wetter
	7 Uhr	mittags	11 Uhr			7 Uhr	11 Uhr				
Dresden	+4	+3	+1	SW	3	1	—	—	—	—	—
Leipzig	+3	+5	+2	SSW	2	1	—	—	—	—	—
Riesa	+3	+4	+2	SW	3	0	—	—	—	—	—
Zittau-Bischofsh.	+2	+4	+1	SSW	3	1	—	—	—	—	—
Zwickau	+3	+3	+1	S	3	4	—	—	—	—	—
Görlitz	+3	+3	+1	SSW	1	1	—	—	—	—	—
Blauen L. D.	+3	+4	0	SSW	1	1	—	—	—	—	—
Annaberg	+1	+1	-4	SW	2	1	—	—	—	—	—
Wittenberg	-1	-2	-4	SSO	2	3	—	—	—	—	—
(Kampnelt)	-1	-2	-4	SSO	2	3	—	—	—	—	—
Wittenberg	-3	0	-4	WSW	6	8	—	—	—	—	—

Wetterbeobacht. Dresden-Flughafen (Seehöhe 230 m)
Luftdruck u. Luftfeuchtigkeit 6. Jan.: 14 Uhr 735,8 - 77/100
21 Uhr 734,0 - 79/100; 7. Jan.: 7 Uhr 735,0 - 85/100

Sonnenaufgang 6. Januar 04 Stunden; Tagesmitteltemperatur + 1,8° C. Abweichung vom Normalwert + 0,8° C.
Am 6. Januar: Sonnenaufgang 8.05 Uhr, Sonnenuntergang 16.07 Uhr, Mondaufgang 15.55 Uhr, Monduntergang 7.49 Uhr.

Wetterausblick für Mittwoch, den 8. Januar

Bei klarem Himmel mäßige Bewölkung mit zeitweiligen Nebeln. Temperaturen wenig geändert.

Die Besetzung der Elbe und ihrer Nebenflüsse zeigt einen Anstieg des Wasserstandes. In Dresden beträgt der Wasserstand der Elbe am 7. Januar 17,20 m über dem Nullpunkt.

Shaw-Bräutigam in Wien

„Die Millionärin“
Mit spielerischer Unbekümmertheit und erstaunlicher Gastfreundschaft wird Herr von Shaw in seinem jüngsten Stück, der vom Wiener Akademietheater uraufgeführten Komödie „Die Millionärin“, wieder Menschen und Probleme durchleuchtet. Den gedanklichen Inhalt deutet der nun fast 80-jährige Außenseiter der dramatischen Weltliteratur allerdings nur an und überläßt dem Zuschauer seine Entzifferung. Es handelt sich nun gerade nicht um weiterführende Probleme, mit denen der alte Bühnenaristokrat jongliert. Aber wie bei fast allen Shaw'schen Komödien ist der Schluß des Dialogs funktionslos als dessen Inhalt. Und das ist ein Publikum, das nun einmal sehr auf literarisches Kräftigen eingestellt. Kein Wunder also, daß die von Ober-Regisseur Hans Hoyer inszenierte und farblich aufgemachte Uraufführung, in der Maria Eis die Hauptrolle spielte, mit einem Bombenerfolg schloß.

Im ersten Akt erklärt der Zuschauer, daß der Vater der jungen Millionärin Epifania ein Testament hinterließ, nach dem die Witwe nur einen Mann heiraten darf, der im Lauf eines halben Jahres ein bestimmtes Kapital verdunseln kann. In dem Eworthar Alstair findet die Witwe auch wirklich diesen Wundermann, aber Epifania wird der Ehe mit dem Musikfex bald überdrüssig. Ihr läßt Shaw nun einen ästhetischen Kritiker benennen, dessen Mutter ihm den Schwur abnimmt, nur ein Weib zu heiraten, das ein halbes Jahr lang mit einem ganz geringen Betrag zu leben vermag. Die exzentrische Millionärin unterzieht sich dieser Prüfung und führt sie auch erfolgreich durch. Da sich für Alstair eine andere Frau findet, läuft die Komödie in ein knallhohes Doppelpack aus. Im Laufe der Akte, in denen Epifania als weißliche Frau vom Glück und Geld kostet, sieht Shaw natürlich wieder ganze Ladungen seiner satirischen Welle gegen die britische Gesellschaft ab. Da er aber die Handlung aus spielerischer Überlegenheit hat, verleiht er die Angriffe ihre Wirkung. Uebrig bleibt ein Unterhaltungsspiel. P. T.

Ein Hofkapellmeister für Kunst der Westmark

In den letzten Tagen des Jahres 1937 hat ein amerikanischer Künstler durch Vermittlung der Reichsdirektion für Kunst und Wissenschaft eine Reihe von vorläufigen Verträgen abgeschlossen, die für Kunstwerke, besonders für Werke auf dem Gebiet des Schritts, zur Verteilung gelangen sollen.

Für das große Gebiet der Westmark hat der Preis den Namen des großen Kämpfers und Stretlers zur Erweckung deutschen Sinnes, des Gelernten und Vorkämpfers Joseph v. Goerz (1776 bis 1848) erhalten und beträgt 5000 Mark. Ein Preisurteil der Universität Bonn wird die Ausschreibung vornehmen. Außerordentliche Leistungen der Dichtkunst, der Malerei und der angewandten Kunst, vor allem aber der Dichtkunst innerhalb der gesamten Westmark werden ausgezeichnet. Dem Preisurteil der Universität Bonn gehört durch Vererbung der Reichsdirektion für Kunst und Wissenschaften Kurt Roelich an.

Butterfins wirkliches Hochzeitsfest

Wenn ein chinesisches Filmmärchen heiratet
Schauspiel, im Januar.
Im Gegensatz zu dem dramatischen Ausgang der Hochzeit und der Ehe der Butterfins in der Oper Puccinis verließ die Hochzeit des chinesischen Filmmärchens Butterfins Wu mit dem Großkaufmann Eugen von ganz unromantisch, aber doch unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung Schandau und bot ein Schauspiel, wie man es in China bei Hochzeiten noch nicht gesehen hat. Sie ist zugleich ein Beweis für den Siegeszug des Films durch das Reich der Mitte. Das Kino besitzt für die Chinesen anscheinend eine noch weit härtere Anziehungskraft als für die Völker Europas und Amerikas.

Nur so ist es verständlich, daß die begeisterten Verehrer der Butterfins Wu schon einen Tag vor der kirchlichen Trauung die Heilige-Dreifaltigkeit-Straße in Schandau füllten. Sie hatten sich für die kalte Nacht kleine Öfen, wie sie in China vielfach anzutreffen sind, mitgebracht, dazu Lebensmittel, und warteten dann in dem kalten Raum der Kirche geduldig auf die Stunde der kirchlichen Heirat. Am frühen Morgen des Hochzeitsmorgens fanden schon Tausende vor der Kirche, um den Filmmärchen vorzubereiten zu sehen. Hunderte von Volkspolizisten drangen mühsam in die Kirche ein, um sie wenigstens für einen Teil der Hochzeitsfeier zu räumen, der größte Teil von ihnen konnte von Glück sagen, wenn er noch einen Stehplatz erwischt.

Hüftlich war der Brauttag zur Stelle, ganz und gar europäisch gekleidet; wobei jedoch dabei er sich auf seinen Platz, und nicht darauf achtete das Orchester ein. Die Feiern, zu der Braut zu erscheinen hatte, war herangerückt. Vor der Kirche war ein lebensgroßes Bild angebracht, und die Polizei hatte einen höheren Stand, eine Wache bis zur

Strickentür frei zu halten. Alles blühte unruhig nach der Richtung, woher der Brautwagen erscheinen mußte.

Endlich, nach vierzehn Minuten Verspätung, erschien das Auto, dem Butterfins Wu mit ihrem Vater ansetzte. Als das Brautpaar sich nach der Trauung wieder zum Wagen begab, durchbrach die Menge die absperrte Fahrgasse, und aus vielen tausend Reihen erschollen Hochrufe auf die Neugewählten. Im Schneckentempo fuhr das Brautauto zum Hotel, in dem ein Hochzeitsessen für 2000 Personen hergerichtet war. Das Hochzeitsmahl, das am frühen Nachmittag begann, währte nach chinesischer Sitte bis zum anderen Morgen.

Obgleich man bei der Beliebtheit der Braut mit vielen Hochzeitsgeschenken von vornherein rechnete, nahmen diese einen solchen Umfang an, daß ein Teil von ihnen überhaupt nicht untergebracht werden konnte. Aus allen Teilen des chinesischen Reiches waren große und kleine Gaben von weißem und rotem Seidenstoff eingelangt worden. Die Menschen rissen sich um den Straßen um die Seidenstoffe, die ausführenden Beamten mit zahlreichen Abdrückungen von der Hochzeitsfeier brachten, und stürzten die Kinos, um den Film, der dazu gedreht worden war, zu sehen.

Künstler als Tischgäste

Der Schauspieler Bröckelmann hatte ein Liebhabergericht: den Schöpfenbraten. Ein reicher Hamburger Kaufmann wußte dies und lud den Schauspieler einmal zum Essen ein. Der Wirt war stolz auf das wohlgeschmeckte Mahl und sagte zu Bröckelmann:
„Aun, sagen Sie selbst, wo haben Sie jemals einen so hervorragenden Schöpfenbraten gefunden? In keinem Speisebuche bekommt man dergleichen, nur in angesehenen Familien.“
Der Künstler nickte überglücklich. „Gewiß!“ sagte er ernst, „nur in Ihrer Familie findet man die echten Schöpfe!“

Ein bekannter Wiener Komponist, der ein eifriger Opernbeführer war, war eines Tages bei einem schweizerischen Bankier zum Tee eingeladen. Um sechs Uhr stand er auf und verabschiedete sich.
„Ich muß leider gehen, denn wir haben heute „Zoska!“ Traut der Bankier:
„Aber, verehrlicher Herr Hofrat, bleiben Sie doch zum Abendbrot. Wir haben heute Gänsebraten mit Kartoffeln!“ F. K.

STAATSANWALT MÄCKENRODT

ROMAN von KARL UNSELT

12. Fortsetzung

„Nun, daß Sie so schrecklich korrekt sind, glauben Sie, daß es in diesem Augenblick der Würde der Justiz abträglich sein würde, wenn Sie sich eine Zigarre anzündeten?“

Mackenrodt richtete sich aus feiner besonnenen Haltung auf und sagte heiss und reserviert: „Meiner meine und Ihre Denkauffassung wollten wir doch wohl nicht sprechen, Herr Kommissar?“

„Um Gottes willen, Ihre ist ohne Zweifel hundert Prozent besser als meine. Ich bin das Kind der Terrible im Präsidium. Entschuldigen Sie die Ungeheuerlichkeit, ich habe es aber nicht so gemeint, wie Sie es aufgefaßt haben. — Wir waren also am Tatort. Spuren eines Kampfes waren nicht festzustellen. Auf der Erde fanden wir dieses Blatt Papier, es lag unter dem Tisch.“ Er zog aus einem Umschlag des Aktenschranks einen Bogen Papier in Quartformat und reichte ihn Mackenrodt. Er war mit klaren, energischen Schriftzügen bedeckt und begann mit dem halben Wort: „gleich.“

Aus dem nachfolgenden Text ging hervor, daß das vollständige Wort zweifellos „Verleumdung“ hieß. Der Text lautete: „gleich mit dem holländischen Prospekt, dessen Uebersetzung ich beifüge, dürfte auch für einen Laien ergeben, daß es sich um den gleichen Motor handelt. Ein Sachverständiger wird nach Prüfung der Pläne und Korrespondenz sofort entscheiden können, von wem die Erfindung in Wirklichkeit stammt.“

„Um“, sagte Mackenrodt und steckte den Bogen wieder in den Umschlag. „Das klingt wie eine Verteidigung. Aber es besagt nichts. Wer weiß, wie lange das Blatt Papier schon in der Vaube gelegen hat? Wem gehört übrigens die Vaube?“

„Das habe ich noch gestern Abend auf dem Lichterfeld Revier festgestellt. Augenblicklich niemandem, das heißt, es wohnt niemand darin. Der Besitzer, ein gewisser Deise, war kommunist und ist im vorigen Jahre bei der Säuberung des Geländes durch die SA festgenommen und wegen Verbreitung von kommunistischen Traktaten zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Er war von Beruf Schriftsteller.“

„Der Bogen gehört zweifellos zu einem längeren Schriftstück. Ich könnte mir denken, daß ein Schriftsteller mal ein Manuskript mit nach Hause nimmt. Es wäre doch möglich.“

„Sicher, Herr Staatsanwalt!“ Rüdiger nickte ein paar Mal. „Ich habe auch dem Papier zunächst keine Bedeutung beimessen, obwohl die Glätte und Trockenheit des Papiers vermuten ließen, daß er noch nicht lange in der feucht-kalten Vaube gelegen haben könnte.“

Das Telefon klingelte. Mackenrodt griff, halb nach rückwärts gewandt, nach dem Hörer. Es war Referendar Schleichbusch, der anfragte, ob er noch etwas im Untersuchungsgefängnis erledigen könne.

„Nein“, sagte Mackenrodt. „Oder warten Sie mal.“ Er drehte sich zu Rüdiger um. „Da ist Referendar Schleichbusch am Apparat und fragt, ob er etwas im Untersuchungsgefängnis erledigen könne. Ich sah in der Akte, daß Sie auch Fingerabdrücke sicherstellen ließen. Die Vandalenstelle hat doch im Untersuchungsgefängnis einen Raum für ihren Erkennungsdienst. Vielleicht war der Deise dort?“

„Das ist nicht wahrscheinlich“, meinte Rüdiger, „aber er kann ja mal Hauptwachmeister Doffelommer fragen. Wenn Deise in Untersuchungsgefängnis war, kennt ihn Doffelommer bestimmt, und wenn der nein sagt, dann braucht Schleichbusch gar nicht erst zum Erkennungsdienst hinauszugehen.“

„Da haben Sie recht“, sagte Mackenrodt, „Doffelommer weiß alles.“ Und er gab Schleichbusch den Auftrag, sich bei Doffelommer zu erkundigen, ob ein Schriftsteller Deise im vorigen Jahre Untersuchungsgefängnis gewesen war.

Rüdiger küßte sich mit beiden Händen auf den Schreibtisch und starrte auf die Skizze. „Ja, das ist so 'ne Sache“, meinte er nach einer Weile mit gefalteter Stirn. „Das ist das Einzige, was mir gar nicht in meinen Kram passen will.“

Mackenrodt sah ihn an. „Was paßt nicht in welchen Kram?“

„Die Fingerabdrücke und die Fußspuren. Wir haben nämlich vor der Tür und auch in der Vaube frische Fußspuren gefunden, und die gehören weder zu dem Verwundeten, noch zu Doktor Damerling. Und die Fingerabdrücke auf dem heutigen Tisch auch nicht. Eine ganze Hand hat sich sogar in der Staubkiste abgedrückt, als ob sich jemand auf den Tisch geküßt hat.“

„Das war der Mann, dessen Dillerruse Damerling gehört hat“, sagte Mackenrodt bestimmt. „Ich habe mich schon gewundert, daß in Ihrem Ermittlungsbericht gar nicht von dem Verbrecher die Rede ist, das Damerlings Dillerruse mitbringen möglicherweise verhindert hat.“ Es lag ein deutlicher Vorwurf in seinen Worten. Das leise Räuseln um Rüdigers Lippen verschwand, seine Augen sahen plötzlich hart und kalt auf Mackenrodt. Er rief sich von dem Schreibtisch ab und verhängte seine Hände auf dem Rücken.

„Das ist ein Vorwurf, der durchaus berechtigt ist“, begann er nach einer Weile. Er sprach langsam und sah nun über Mackenrodt hinweg. Es sah aus, als spräche er für sich, als wolle er sich vor sich selbst rechtfertigen. „Ich habe mir diesen Vorwurf selbst gemacht, aber ich muß gestehen, daß ich mit diesen Spuren nicht weiterkam. Ich konnte nichts mit ihnen anfangen. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als folgendes anzunehmen und mich zunächst damit abzufinden: Es war ein zweiter Mann in der Vaube, zwischen ihm und dem Niedergetroffenen war es zu einem Streit gekommen, in dem einer von ihnen angegriffen wurde. Der Angegriffene rief um Hilfe, es war wahrscheinlich der zweite Mann. Es muß ihm dann gelungen sein, entweder vor oder nach Damer-

lingss Erbrechen zu fischen. Da die Rekonstruktion des Tatverlaufs nach Damerlings Angaben ergab, daß Damerling etwa zwanzig Schritte von der Vaube entfernt war, also er die Dillerruse hörte, hätte er die Flucht bemerken müssen. Es ist also anzunehmen, daß der Mann sich so lange in der Vaube verbar, bis Damerling in seiner angeblichen Panikstimmung davonlief.“

„Die angebliche Panikstimmung ist eine persönliche Ansicht von Ihnen, Herr Kommissar; sie ist eine subjektive Stellungnahme gegen Damerling“, mahnte Mackenrodt. „Ich fürchte, Sie haben sich in Ihren Ermittlungen doch zu sehr von etwas vagen persönlichen Eindrücken leiten lassen.“

„Rein, nein“, widersprach Rüdiger heftig und begann erneut hin und her zu wandern. Er prüfte sich auf dieser Wanderung gewissenhaft noch einmal, ob er voreingenommen gewesen war oder ob er irgend etwas unterlassen hatte. Es erging ihm jedesmal so, wenn er mit Mackenrodt zusammen arbeitete. Was ihm vorher klar und fast unüberleglich erschienen war, begann unter Mackenrodt's Fragen und Einwänden wieder zu schwanken. Mackenrodt hatte nach seiner Ansicht nicht einen Funken Phantasie, er erkannte nur Tatsachen an, beweisbare Tatsachen, für die es unzweifelhafte Gespessparagrafen gab. Er hatte dabei den festen Willen, gerecht zu sein, und das Gesetz hielt er für das Gerechteste, was es auf der Welt gab. Aber es war kein Fehler, daß er niemals aus seinem Amtsjammer herauskam. Wo er ging und stand, überall war er in seinem Amtsjammer. Es fehlte ihm die Kenntnis der Menschen, der Welt der Trübsal. Er kannte nur sich — vielleicht noch ein paar Kollegen, er selbst war also das einzige Vergleichsobjekt, an dem er die Beurteilungen und das Handeln anderer Menschen ermaßen und beurteilen konnte. Dieser Makel mußte aber bereits verfliegen, wenn es sich um einen Menschen einer anderen Gesellschaftsklasse handelte, von deren Mentalität er keine Ahnung haben konnte. Es war schade, Jammergeschick!

Rüdiger warf einen verhöhlenden Blick auf Mackenrodt, der in den Akten las. Wie alt dieses Gesicht schon wirkte! Das war nicht das frische Gesicht eines achtunddreißigjährigen Mannes, es war das Gesicht eines alten Beamten, der es für seine Pflicht hielt, in jeder Sekunde seines Lebens korrekt zu sein, als müsse er überall die Würde des Gerichts vertreten.

Mackenrodt schien seinen Blick zu fühlen, er sah auf und fragte lächelnd: „Nun, haben Sie sich inzwischen wieder beruhigt?“

„Wie man's nimmt“, sagte Rüdiger ernst. „Manchmal vergeht man etwas Beunruhigendes, weil einem plötzlich einfallt, daß es noch etwas Beunruhigenderes gibt.“

„Wenn man Sie so hört, sollte man nicht glauben, daß Sie Kriminalkommissar sind“, meinte Mackenrodt immer noch lächelnd und wandte sich ihm voll zu. „Nach dieser etwas dunklen Bemerkung können wir uns wohl wieder mit den realen Dingen befassen. Lassen wir also zunächst einmal die Fingerabdrücke und Fußspuren beiseite. Sie hatten — wie Sie vorhin bemerkten — auf Grund von einigen persönlichen Eindrücken das Gefühl, daß die Schikerei nicht die Folge eines Zufalls war. Sie sagten zwar „die ganze Geschichte“, aber ich darf doch wohl präzisieren „Schikerei“ sagen, nicht wahr?“

„Jawohl“, gab Rüdiger zu und schloß sich Mackenrodt gegenüber. Dieses Gefühl hatte ich. Und ich bin ihm erst gefolgt, nachdem ich eingesehen hatte, daß ich über das eventuelle verhängene Verbrechen nicht ohne Klarheit bekommen kann, ehe nicht der Verwundete vernehmungsunfähig ist. Schließlich kann nur er darüber Auskunft geben.“

„Sie haben dann Damerling mit zum Präsidium genommen, oder haben Sie ihn auf dem Polizeirevier geführt?“

„Nein, auf dem Präsidium. Meine Leute sind dort doch besser eingepflegt.“

„Und Sie landen nun bei der Vernehmung Ihre Vermutung behältig?“

„Ja, und zwar so, daß aus der Vermutung ein Verdacht gegen Damerling wurde.“ Rüdiger nahm die Akte zur Hand und blätterte darin, bis er eine bestimmte Stelle gefunden hatte. „Ich fragte Damerling eigentlich so ganz nebenbei — es war ein plötzlicher Einfall —, wie der Bekannte hieß, den er in Lichterfeld besuchen wollte und nicht angetroffen hätte. Er nannte den Namen eines Professors der Technischen Hochschule. Ich ließ einen meiner Beamten unauffällig die Anschrift des Professors feststellen und anrufen. Der Professor war seit acht Tagen verreist, es sei auch niemand dazwischen der sich nach ihm erkundigt habe, sagte eine Dame meinem Beamten am Telefon. Das machte mich stutzig.“

„Was? unterbrach ihn Mackenrodt. „Dah er verreist war oder daß sich niemand nach ihm erkundigt hatte?“

„Beides, wenn Sie wollen“, sagte Rüdiger, ein wenig unwillig über die Unterbrechung. „Es ist natürlich möglich, daß irgendein Privatdozent nicht weiß, ob ein Professor seiner Hochschule verreist ist oder nicht. Unwahrscheinlicher ist es schon, wenn es sich um einen ihm bekannten Professor handelt. Aber viel wahrscheinlicher war für mich, daß er — wie ich mir von ihm noch einmal befristigen ließ — ihn nicht angetroffen hätte. Das stimmte nicht.“

„Konnte sich die Dame am Telefon nicht getrennt haben?“

„Nein, ich selbst habe nämlich noch einmal mit ihr telefoniert, es hatte weder jemand geklingelt, noch war jemand dazwischen. Was — so fragte ich mich — hat dann ein Mensch, der in der Reichstraße am Adolf-Hilfer-Platz wohnt, zwischen sechs und sieben Uhr abends, also zu einer Zeit, wo es schon

hochdunkel ist, ausgerechnet am Teltowkanal zu suchen? Gibt es — so frage ich jetzt Sie, Herr Staatsanwalt — einen vernünftigen Menschen, der vom Adolf-Hilfer-Platz zum Teltowkanal fährt, um dort in der Dunkelheit spazieren zu gehen?“

„Gott“, meinte Mackenrodt, dem diese direkte Frage nicht sehr angenehm war, „es kann natürlich solche Menschen geben. Ich sagte ja schon vorher, daß ich mir einen Privatdozenten, der in der Dunkelheit am Teltowkanal spazieren geht, als alten weltabgewandten Gelehrten mit Vollbart und Brille vorstellte. Ich gab damit also schon die mögliche Erklärung eines solchen Menschen an.“

„Aber Damerling ist nicht weltabgewandt, und er hat auch keinen Vollbart und keine Brille“, erwiderte sich Rüdiger, „dieser Mann sieht mit beiden Beinen fest auf der Erde, noch fester als Sie, und das will doch — weiß Gott — etwas heißen.“

Mackenrodt lachte. „Also schön. Ich gebe zu, dieser abendliche Spaziergang ist zweifellos sehr eigenartig.“

„Noch dazu mit Revolver“, setzte Rüdiger hinzu und lachte dann ebenfalls. „Ich ließ mir dann von Damerling noch einmal genau erzählen, was er zu Protokoll gegeben hatte, und notierte mir die möglichen Zeiten vom Beginn des Spazierganges, der also bei dem Hause des Professors angefangen haben mußte, bis zu seinem Erscheinen auf dem Polizeirevier. Es ergaben sich nicht nur Widersprüche in der Wiedererzählung der Tat, sondern es kam auch mit der Zeit nicht aus.“

„Darauf kann man nicht unbedingt etwas geben, Herr Kommissar! Das wissen Sie ebenso gut wie ich aus Erfahrung. Ich erinnere an die Widersprüche in den Zeitangaben der beiden Zeugen in der Morde des Weimert!“

„Jagadeben. Darauf kommt es jetzt auch nicht an. Es genügt jedenfalls zur Verhärtung des Verdachtes. Ein Verdacht ist ja noch lange keine Beschuldigung. Dazu ist es noch ein weiter Weg. Ich erkundigte mich dann bei Damerling — das geschah bereits nach einem bestimmten Plan —, worüber er an der Hochschule läse, und ich erfuhr, daß er Spezialist für Motorenbau ist.“

„Aha, die verdächtige Manuskriptseite.“

„Jawohl, die verdächtige Manuskriptseite. Als ich sie ihm zeigte, schüttelte er den Kopf und sagte, er wisse nicht, was das bedeuten solle, jedenfalls gehöre sie ihm nicht.“

„Und —?“

„Das — und?“

„Nun, ich denke, nun kommt die Überraschung? Jetzt er nicht zusammen?“

„Nein“, Rüdiger wurde ein wenig verlegen. „Ich habe ihn, wie Sie richtig vermuten, scharf beobachtet, aber in Damerlings Gesicht rührte sich nichts. Ich hatte den Eindruck, daß er tatsächlich nichts damit zu tun hatte. — Weiter“, setzte er mit einem leisen Seufzer hinzu.

Schleichbusch rief wieder an und berichtete, daß Hauptwachmeister Doffelommer keinen Mann namens Deise, der Schriftsteller sei, kennt. „Dann kommen Sie zurück“, sagte Mackenrodt.

„Ich dachte es mir. Es ist auch im Augenblick uninteressant.“ Rüdiger stand auf und reichte sich eine Zigarette an. „Ja, da sah ich nun mit meinem Verdacht. Wissen Sie, Herr Staatsanwalt, es ist ein scheußliches Gefühl, wenn man da vor einem Menschen sitzt und fragt sich: Sollst du oder sollst du nicht? Ich habe schließlich meine Gesichtshemmungen überwunden und ihm höflich erklärt, daß ich ihn über diese Nacht im Polizeigewahrsam behalten müsse, aber hoffte, ihn morgen früh — nach Klärung einiger formeller Unstimmigkeiten — entlassen zu können.“

„Aber Sie, das muß ich sagen. Und wie verhielt er sich?“

„Vollkommen ruhig. Er sagte sogar, daß er diese Robenahme verstehe, er bitte nur, seine Wirtin zu benachrichtigen, daß sie ihm Nachzügung und einige Toilettegegenstände brächte.“

„Fabelhaft!“

„Ja, ich muß auch sagen, es hat mir gewaltig imponiert. Ich habe deswegen sogar ziemlich unruhig geschlafen.“

„Das kann ich mir denken.“ Mackenrodt sah auf die Uhr. „Vergessen Sie die geschlichen Bestimmungen nicht. Wer sich in Polizeigewahrsam befindet, soll „unverzüglich“ dem Richter zur Entscheidung über den Erlass des Haftbefehls vorgeführt oder entlassen werden. Es ist jetzt elf Uhr.“

Rüdiger meinte ab. „Beiß ich bin auch gleich zu Ende. Es wunderte mich, daß Damerling sich gar nicht nach dem Mann erkundigte, den er niedergeschossen hatte. Es schien mir, als hätte er sich damit abgefunden, ihn erschossen zu haben. Ich weiß nicht, weshalb, wohl aus einem instinktiven Gefühl heraus habe ich ihn bei der Annahme gelassen und aus diesem Grunde der Pressestelle gesagt, daß den Zeitungen im Interesse der weiteren Ermittlungen nichts über das Schicksal des Mannes mitgeteilt werden soll. Ich hoffe, ihn heute morgen vernemen zu können. Aber das war ja nun nicht möglich.“

„Das ist sehr bedauerlich. Bis jetzt sehe ich keine Möglichkeit, einen Haftbefehl beim Vernehmungsrichter zu beantragen.“

„Warten Sie ab, es kommt noch etwas. Einer meiner Beamten, die heute früh das dem Tatort benachbarte Gelände abhauften und Ermittlungen nach etwaigen Zeugen anstellten, hat einen Zeugen gefunden. Die beiden kamen gerade, als Sie anriefen. Der Zeuge, ein Schiffer namens Klenz, bestätigte mir durch seine Aussage, daß die Angaben Damerlings bezüglich des Verlaufs seines sogenannten Spaziergangs nicht stimmten. Vielleicht lesen Sie das Vernehmungprotokoll selbst.“

Als Mackenrodt das Aktenschränkchen an sich zog, öffnete sich die Tür, und Referendar Schleichbusch trat ein.

Er war ein schlanker junger Mensch von etwa 24 Jahren. In seinem von der kalten Luft geröteten Gesicht standen ein Paar helle Augen.

Ein launischer Bursche, dachte Rüdiger, der den zukünftigen Staatsanwalt scharf musterte, während der seinen Mantel auszog.

Mackenrodt legte Schleichbusch vor, daß Rüdiger ihn noch nicht kannte. „Wollen Sie die Akten Kleinmüldi hier in das Regal, und nehmen Sie das untere Aktenschränkchen — das da! — und versuchen Sie mal nach meinen Aufzeichnungen eine Klage zu formulieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Sportpelze

Lammfell, Opossumschweifkragen, 148,-, 128,-, 98,-
Hamster mit australischem Opossum, 198,-
Küschnermeister
Reitbahnstr. 20

Sächsischer Winter-Sport-Wetterbericht

vom 7. Januar 1936
(Ertausgegeben vom Reichsmeteorologischen Dienst Dresden)

Ort	Temp. (Celsius)	Wetter	Schnee- höhe (cm)	Schnee- verwehung	Schnee- bedecktheit	Sport- möglichkeit
Altenberg	-1	wolkig	5	—	durchbroch.	S. u. R. möglich
Zinnwald-Georgenfeld	-2	—	12	—	verweht	S. u. R. möglich
Rehefeld	-2	—	12	—	durchbroch.	S. u. R. möglich
Johannstadt	-1	—	12	—	verweht	S. u. R. möglich
Harenstein b. Annab.	-1	—	12	—	verweht	S. u. R. möglich
Oppersdorf	-1	—	12	—	verweht	S. u. R. möglich
Fischberg	-2	—	12	—	verweht	S. u. R. möglich

Winter-Wetterlage: keine Zelferung bei Winter-Sportverhältnisse.

Internat. Philatelisten-Verein, Dresden

gegründet 1877
ladet zum Beitritt ein. Ueber alles Nähere wird gern Auskunft erteilt
Kronkestraße 12, Falch
Gut geleitete Kauf- u. Tauschvermittlung
Monatlich 2 Vereinsabende im Hotel Schild am Hauptbahnhof

Stenographie

Maschinenschreiben
Landsauerstraße 11
2. Hof rechts, Fernsprecher 15804 und 36607
Anfängerkurs: 2-tägig abends 7-8 Uhr
Montag u. Donnerstag 5-6 Uhr, Beginn: 1. Februar
Vorbereitung: 1-tägig abends
Zweifache Stenographielehre, D. G. I. Tamen
E. Hertog.

Nicht staunen — nein genießen!

Das ist der Grundsatz der
Arndt & Hoeg-Spezial-Zigarette Nr. 3
Dabei
2 1/2 Pfennige
ARNDT & HOEG das Zigaretten-Fachgeschäft für alle (Ink. / Harberl. Oltz), Seestraße 18 (Staatstheater)
Radio-Geräte
Radio-Anlagen
Gedr. Knuth — Tel. 13771

Stempel-Walther

Ellige Stempel
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 34
Tel. 25 786

Schloß

Wartburg 1
Tel. 1101
Probierbesuche
Übernahme
Ermittlungen
Schloß

Stempel-Walther

Ellige Stempel
Amalienstr. 21
gr. Brüderg. 34
Tel. 25 786

Schloß

Wartburg 1
Tel. 1101
Probierbesuche
Übernahme
Ermittlungen
Schloß

Dollar

Am 7. Janu
Doll
Stund Berlin

Kursberichte vom 7. Januar 1936

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

Oskar Gerdahl

Main table containing various market data including 'Festverzinsliche Werte', 'Aktionen', 'Deutsche Staats- und Stadtanleihen', 'Bank-Aktionen', 'Transportwerte', 'Industrie-Aktionen', 'Ausländische Anleihen', 'Berliner fortlaufende Notierungen', 'Antlich notierte Devisenkurse', '6% ige Reichsschuldbuchforderungen', and 'Wiederaufbau-Zuschläge'.

Berliner Börse

Oskar Gerdahl

Table with multiple columns and rows detailing market prices for various securities, including 'Deutsche Staats- und Stadtanleihen', 'Bank-Aktionen', 'Transportwerte', 'Industrie-Aktionen', 'Ausländische Anleihen', 'Berliner fortlaufende Notierungen', 'Antlich notierte Devisenkurse', '6% ige Reichsschuldbuchforderungen', and 'Wiederaufbau-Zuschläge'.

Berliner fortlaufende Notierungen

Table with columns for 'Anfang' and 'Schluss' prices for various securities like 'Accumulator', 'Allg. Kautschuk', 'Bayer-Motoren', etc.

Vertical text on the right edge of the page, including fragments of advertisements and news snippets.